

**Schwerpunkt: Liebesbeziehungen - Originalien**

Psychotherapeut 2016 · 61:16–21  
 DOI 10.1007/s00278-015-0078-8  
 Online publiziert: 21. Dezember 2015  
 © Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

**Redaktion**

I. Seiffge-Krenke, Mainz  
 M. Cierpka, Heidelberg



Inge Seiffge-Krenke<sup>1</sup> · Wim Beyers<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Psychologisches Institut, Universität Mainz, Mainz, Deutschland

<sup>2</sup> Department of Developmental, Personality and Social Psychology, Ghent University, Gent, Belgien

# Hatte Erikson doch recht?

## Identität, Bindung und Intimität bei Paaren im jungen Erwachsenenalter

**Die Fähigkeit zu reifen, intimen Partnerbeziehungen von einer gewissen Dauer ist ein entscheidender Marker im Erwachsenenalter. Der Entwicklungskontext junger Menschen ist allerdings gegenwärtig durch das Hinausschieben der meisten Marker des Erwachsenseins gekennzeichnet. Es stellt sich demnach, unter den veränderten Lebensbedingungen für junge Leute, die Frage, ob die Idee einer festgelegten Reihenfolge – nur auf der Basis einer reifen Identität ist Intimität mit dem Partner möglich – auch heute noch gilt und welche Rolle dabei Bindungserfahrungen aus der Herkunftsfamilie spielen.**

Wir wissen bislang wenig über die entwicklungsbezogenen Wurzeln reifer, intimer Partnerschaften; vieles spricht dafür, dass Bindungsaspekte und familiäre Einflüsse von Bedeutung sind (Conger et al. 2000).

Vor fast 50 Jahren formulierte Erikson (1968), dass eine reife, abgeschlossene Identitätsentwicklung (die er damals auf die Adoleszenz bezog), eine notwendige Voraussetzung für die Aufnahme solcher gegläckter, intimer Partnerbeziehungen darstellt. Seither haben sich gesellschaftliche Veränderungen ergeben, die Auswirkungen sowohl auf die Identitätsentwicklung als auch auf die Entwicklung der Qualität von Partnerbeziehungen haben und die besonders deutlich seit der 2000er-Wende sind (Arnett 2004). Sie führten uns zu der Frage, ob auch heute noch eine reife Identität als Voraussetzung für gegläckte Partnerbeziehungen anzusehen ist (Beyers und Seiffge-Krenke 2010)

und welchen Einfluss die Erfahrungen aus den Bindungsbeziehungen zur Familie haben. Wir sind dieser Frage auf der Basis einer 10-jährigen Längsschnittstudie nachgegangen, in der der Einfluss von Identität, Intimität und Bindung zu früheren Zeitpunkten im Lebenslauf der jungen Erwachsenen auf deren aktuelle Qualität der Partnerbeziehung analysiert wurde.

### Veränderte Lebensbedingungen und ihr Einfluss auf Identität, Intimität und Bindung bei jungen Erwachsenen

Die Kriterien für Partnerschaft haben sich deutlich verändert (Kümmerling und Hassebrauck 2001). In der Vergangenheit war das Leben stärker durch soziale und gesellschaftliche Normen reguliert und zeigte eine klarere Phasenabfolge; Eltern dienten häufig als Modell für die eigene Identität, aber auch für die Partnerschaft. Der Entwicklungskontext von jungen Leuten ist dagegen gegenwärtig durch das Hinausschieben der meisten Marker des Erwachsenseins gekennzeichnet (Auszug aus dem Elternaus, Berufstätigkeit, feste Partnerschaft und Elternschaft; Arnett 2004; Seiffge-Krenke 2015).

Insbesondere die Identitätsentwicklung, die nach Erikson bereits in der Adoleszenz abgeschlossen sein sollte, hat sich enorm verlängert. Metaanalysen von Untersuchungen zum Identitätsparadigma belegen, dass gegenwärtig nur rund ein Drittel der 30-Jährigen eine reife Identität aufweist (Commitment nach ausreichender Exploration; Kroger et al. 2010). Eine verlängerte Identitätsentwicklung mit

größerer Exploration im Bereich von Beruf und Partnerschaft ist demnach heute eine normative Entwicklung geworden (Seiffge-Krenke 2014). Nur ein kleiner Prozentsatz der Mittzwanziger weist eine erarbeitete, reife Identität in Bezug auf Partnerschaft auf (Luyckx et al. 2014). In Studien zur Identitätsentwicklung fand man des Weiteren – gegenüber früheren Kohorten –, eine Abnahme im Commitment und eine sehr starke Zunahme in der Exploration. Dies macht sich an einer enormen Mobilität und Fluktuation im beruflichen Bereich fest (Krahn et al. 2013; Seiffge-Krenke und Gelhaar 2006), betrifft jedoch auch die Instabilität und die fehlende Verpflichtung in Partnerschaften (Carroll et al. 2009; Halpern-Meekin et al. 2013). Innerhalb des letzten Jahres hatten 43% der jungen Leute mindestens eine Trennung erlebt, 24% davon sogar mindestens 2 Trennungen (Hamilton und Hamilton 2006).

Bindungsbeziehungen sind für den Menschen lebenslang von Bedeutung, und die Interaktionen mit den Bindungspersonen beeinflussen spätere Partnerbeziehungen (Stöcker et al. 2003). Eine sichere Bindung an die Eltern stellt eine gute Voraussetzung dafür dar, die Herausforderungen dieser relativ neuen Phase des „emerging adulthood“ (Seiffge-Krenke 2015) zu meistern, denn ein sicheres inneres Arbeitsmodell erlaubt Exploration von einer sicheren Basis aus, ermöglicht aber auch das Eingehen von Bindungen (Hazan und Shaver 1987). Allerdings sind einige Eltern heute eher keine guten Modelle für Bindungssicherheit und eine stabile Partnerschaft (Amatho und Booth 2001).

## Methode

### Teilnehmer und Durchführung

Die Stichprobe ist Teil einer umfangreichen Längsschnittstudie, an der 145 junge Leute teilnahmen. Wir berichten über die Ergebnisse von 93 Teilnehmern, über die Datensätze über einen Zeitraum von 10 Jahren vorliegen, bezogen auf das Alter von 15,3 Jahren [Standardabweichung (*SD*) ± 1,0 Jahr], 21,1 Jahren (*SD* ± 1,7 Jahre), 24,1 Jahren (*SD* ± 1,2 Jahre) und 25,3 Jahren (*SD* ± 1,4 Jahre)]. Die Geschlechtsverteilung (52 weibliche Teilnehmer) war ausgeglichen; es kamen 83 % der Teilnehmer aus intakten Familien mit einem breiten sozioökonomischen Hintergrund. Über alle Wellen hinweg waren 13 % der Daten unvollständig; der Ausfall war jedoch nicht selektiv [„missing completely at random“ (MCAR); Little's Test:  $\chi^2(56) = 43,84, n.s.$ ] und wurde durch multiple Imputation anhand der NORM-Software (Schafer 1997) ergänzt.

### Instrumente

#### Ich-Entwicklung

Die Teilnehmer füllten im Alter von 15 und 24 Jahren den Washington University Sentence Completion Test (WUSCT; Hy und Loevinger 1996) aus. Er ermöglicht eine gute Einschätzung eines identitätsnahen Konstrukts, der Ich-Entwicklung. Das halbstrukturierte Interviewverfahren enthält 36 unvollständige Sätze, die zu ergänzen sind. Die Auswertung erfolgte nach Westenbergh und Gjerde (1999) durch 2 unabhängige Rater, die die Teilnehmer nach 8 verschiedenen „ego states“ auf der Basis des Modells der Ich-Entwicklung von Loevinger klassifizierten: „impulsive stage“, „self-protective stage“, „conformistic stage“, „self aware stage“, „conscientious stage“, „individualistic stage“, „autonomous stage“ und „integrated stage“. Für die verschiedenen Items der transkribierten Antworten wurde  $\kappa = 0,63\text{--}0,83$  ermittelt.

#### Identitätsstatus

Zusätzlich zur Erfassung der Ich-Entwicklung wurde mit den Teilnehmern im Alter von 24 Jahren das Identity Status Interview (ISI; Marcia 1966) durch-

geführt, ein semistrukturiertes Interview, das in 2 Bereichen, Beruf und Partnerschaft, die Identität erfasst. Es erfasst 2 Dimensionen, Exploration und Commitment. Auf der Basis der Vorgaben von Marcia wurde jeder Teilnehmer einem Identitätsstatus zugeordnet: „achievement“, „moratorium“, „foreclosure“ oder „identity diffusion“. Die Interrater-Übereinstimmung betrug  $\kappa = 0,76$ . Für die vorliegende Studie wählten wir die partnerschaftliche Identität aus.

### Intimität in Paarbeziehungen

**Adoleszenz.** Der Network of Relationship Inventory (NRI; Furman und Buhrmester 1985) wurde im Alter von 15 Jahren vorgegeben, um die Intimität in Paarbeziehungen in diesem Alter zu messen, die möglicherweise ebenfalls Einfluss auf die Intimität im Alter von 25 Jahren hat. Wir wählten aus den 11 Skalen des NRI die Skala Intimität aus, die 4 Items enthält, die auf einer Fünfpunkteskala einzustufen sind (1: *trifft gar nicht zu* bis 5: *trifft vollkommen zu*). Cronbachs  $\alpha$  betrug für diese Skala 0,83.

**Junges Erwachsenenalter.** Intimität in den Partnerbeziehungen im Alter von 25 Jahren wurde durch das Intimacy Status Interview (Orlofsky und Roades 1993) erfasst. Dieses halbstrukturierte Interview untersucht Intimität als Balance zwischen Commitment gegenüber dem Partner und eigener Autonomie. Jeder Teilnehmer erhielt ein Rating bezüglich der 9 Skalen („commitment“, „communication“, „interest and emotionality“, „knowledge of the traits of the partner“, „perspective coordination“, „control and conflict resolution“, „autonomy“, „acceptance of autonomy of the partner“ und „detachment“), die zu einem Gesamt-Score zusammengefasst wurden. Zwei unabhängige Rater schätzten die Interviews nach diesen Kriterien ein ( $\kappa = 0,67$ ).

#### Bindungsrepräsentation

Das bei den Probanden im Alter von 21 Jahren eingesetzte semistrukturierte Bindungsinterview für Erwachsene (Adult Attachment Interview, AAI) erfasst interne Arbeitsmodelle von Bindung,

genauer die Bindungsrepräsentationen. Die Fragen des ca. einstündigen Interviews beziehen sich auf die Beschreibung der Beziehung zu den Eltern in der Kindheit, d. h. auf Erfahrungen von Trost, Zurückweisung und Trennung sowie auf den subjektiv bewerteten Einfluss dieser Erfahrungen auf die eigene Persönlichkeit und die Beziehungen (Gloger-Tippelt 2001). Die Bindungsinterviews wurden von Fabienne Becker-Stoll ausgewertet, für Details: Seiffge-Krenke und Becker-Stoll (2004).

### Ergebnisse

#### Stand von Ich-Entwicklung, Identität, Bindung und Intimität

Was die Ich-Entwicklung als Maß für Identität angeht, wurden die Teilnehmer als Jugendliche im Alter von 15 Jahren zu 48 % als „conformistic“ und zu 36 % als „self-aware“ sowie im Alter von 24 Jahren zu 48 % als „self-aware“ und zu 31 % als „conscientious“ bzw. zu 13 % als „individualistic“ kategorisiert, ein Zugewinn, der den Altersnormen entspricht. Auch die Identitätsentwicklung auf der Basis des Marcia-Interviews im Alter von 24 Jahren entsprach den Werten für klinisch unauffällige Stichproben: Es hatten 46 % eine reife Identität („achieved identity“) in Bezug auf die Partnerschaft. Auf der Basis der Codierung der Bindungsinterviews auf der Grundlage des AAI im Alter von 21 Jahren wurden ferner 52 % als sicher gebunden, 30 % als unsicher-distanziert und 18 % als unsicher-verwickelt eingestuft, was der zu erwartenden Verteilung in klinisch unauffälligen Stichproben entspricht. Die Intimität in Partnerschaften im Alter von 25 Jahren erbrachte schließlich, bezogen auf den aggregierten Intimitäts-Score, eine Verteilung von 48 % „intimate“, 38 % „pseudo-intimate“ oder „stereotyped“, 13 % mit „merger status“ und 3 % „isolated“, entsprechend der von Orlofsky (1993) angegebenen Verteilung. Insgesamt ist demnach der Stand von Ich-Entwicklung, Identität, Bindung und Intimität altersentsprechend und typisch für normative Stichproben.

## Interkorrelationen, Geschlechtsunterschiede und Veränderungen über die Zeit

Die Mittelwerte verdeutlichen eine starke Zunahme in der Ich-Entwicklung von 15 zu 24 Jahren ( $M = 19,7$ ,  $SD \pm 6,9$  sowie  $M = 31,6$ ,  $SD \pm 10,1$ ;  $p < 0,001$ ). Männliche Teilnehmer wiesen ein niedrigeres Niveau der Ich-Entwicklung ( $p < 0,01$ ), niedrigere Werte in der partnerschaftlichen Identität ( $p < 0,01$ ) und seltener eine intime Partnerschaftsqualität auf ( $p < 0,001$ ): Stereotype, d. h. lang dauernde, aber weniger intime Partnerschaften waren bei ihnen häufiger als bei gleichaltrigen weiblichen Teilnehmern. In Bezug auf die Bindungsrepräsentation gab es keine Geschlechtsunterschiede.

Das Vorhandensein einer Partnerschaft war mit höherer Intimität im Alter von 15 und 25 Jahren korreliert ( $0,19^*$ ;  $0,30^{**}$ ;  $*p < 0,05$ ;  $**p < 0,001$ ). Der familiäre Status der Eltern (verheiratet vs. alleinerziehend) und der sozioökonomische Status (Bildung, Verdienst) waren dagegen nicht korreliert mit den Studienvariablen. Daher wurden in allen weiteren Analysen der Partnerschaftsstatus und das Geschlecht als Kontrollvariablen verwendet. Wie deutlich wurde, sind die Ich-Entwicklungen im Alter von 15 und 24 Jahren hoch korreliert ( $0,39^{**}$ ). Intimität im Alter von 15 Jahren hängt mit Intimität im Alter von 25 Jahren zusammen ( $0,22^*$ ). Die beziehungsbezogene Identität im Alter von 24 Jahren hing mit der Intimität im Alter von 25 Jahren signifikant zusammen ( $0,41^{**}$ ).

## Frühere Ich-Entwicklung und Identität als Prädiktoren von Intimität im Alter von 25 Jahren

„Cross-lagged“-Modelle, durchgeführt mithilfe der Mplus 5,1-Software (Muthén und Muthén 2007) testeten zunächst, ob Ich-Entwicklung und Intimität während der Adoleszenz, im Alter vom 15 Jahren, Einfluss auf die Intimität im Alter von 25 Jahren hatten, ebenso wie die Ich-Entwicklung im Alter von 24 Jahren. In diesen, wie in allen weiteren Analysen wurden Geschlecht und Partnerschaftsstatus (Partner vorhanden ja/nein) im Alter von 25 Jahren kontrolliert. Wegen

Psychotherapeut 2016 · 61:16–21 DOI 10.1007/s00278-015-0078-8  
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

I. Seiffge-Krenke · W. Beyers

## Hatte Erikson doch recht? Identität, Bindung und Intimität bei Paaren im jungen Erwachsenenalter

### Zusammenfassung

**Hintergrund.** Erikson postulierte einen Zusammenhang zwischen Identität und Intimität. Es ist jedoch fraglich, ob dieser Zusammenhang heute, bei einer deutlich verlängerten Identitätsentwicklung und veränderten Bindungsbezügen, noch gilt.

**Material und Methode.** Auf der Basis einer 10-jährigen Längsschnittstudie an 93 Teilnehmern wurde untersucht, welchen Beitrag Ich-Entwicklung und Identität in Jugendalter sowie jungem Erwachsenenalter für die Vorhersage von intimen Partnerschaften im Alter von 25 Jahren leisten. Des Weiteren ging es um die Frage, ob dieser Einfluss durch die Bindungsbeziehung zu den Eltern vermittelt wird.

**Ergebnisse.** Die Ich-Entwicklung im Alter von 15 Jahren sowie die Identitätsent-

wicklung im Alter von 24 Jahren beeinflussten die Qualität der Beziehung zum Partner im Alter von 25 Jahren. Die Bindungsqualität, gemessen im Alter von 21 Jahren, hatte einen vermittelnden Einfluss auf die spätere Partnerschaftsqualität.

**Schlussfolgerung.** Auch gegenwärtig führen reife Formen der Identität noch zu einer deutlich höheren Partnerschaftsqualität im Sinne reifer Intimität. Allerdings ist auch der Einfluss aus früheren Bindungsbeziehungen unverkennbar.

### Schlüsselwörter

Reife · Ich-Entwicklung · Identität · Intimität · Bindung

## Was Erikson right after all? Identity, attachment and intimacy of couples in young adulthood

### Abstract

**Background.** Erikson's theory postulated that healthy identity development is a precursor of intimacy in romantic relationships, but the question remains whether this tenet is still valid today, due to the clearly extended development of identity and altered attachment conditions.

**Material and methods.** Using data from a 10-year longitudinal study on 93 German participants, it was investigated whether ego development in mid-adolescence and identity achievement at the transition to adulthood predicted intimate partnerships in emerging adulthood at the age of 25 years. Secondly, it was examined whether this influence is mediated by the attachment representation to the parents.

**Results.** The results revealed that although direct links between early ego development (age 15 years) and intimacy in romantic rela-

tionships at age 25 years do exist, earlier ego development (age 15 years) is carried over into later ego development (age 24 years) and relationship identity (age 24 years) which influences intimacy in partnerships at age 25 years. Furthermore, attachment to parents fully mediates the association between earlier ego development and identity and later intimacy in partnerships.

**Conclusion.** The study revealed that even now mature forms of identity still lead to a much higher quality of partnerships in the sense of mature intimacy. However, the influence of earlier attachment relationships is also unmistakable.

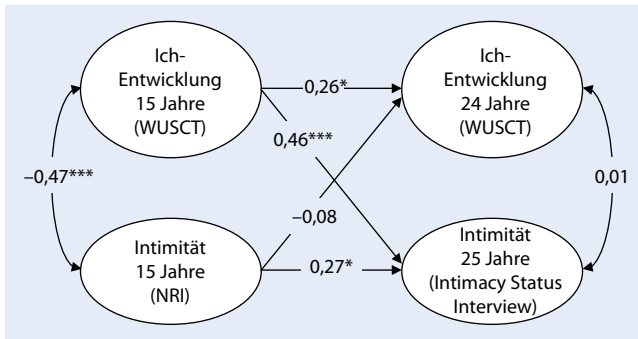
### Keywords

Maturity · Ego development · Identity · Intimacy · Attachment

des relativ kleinen Samples und weil einige Variablen kategorial waren, wurden „bootstrap standard errors“ berechnet, auf deren Basis 95%-Konfidenzintervalle geprüft wurden, um Rückschlüsse über die Signifikanz der Haupt- und der indirekten Effekte zu ziehen.

Die standardisierten Ergebnisse des „Cross-lagged“-Modells verdeutlicht

**Abb. 1.** Die Ich-Entwicklung im Alter vom 15 Jahren sagt Intimität 10 Jahre später vorher ( $b = 0,07$ ; 95%-KI =  $0,03 - 0,11$ ), d. h., hohe Werte in der früheren Ich-Entwicklung tragen direkt zu höherer Intimität in späteren Partnerschaften bei. Es gab allerdings keinen signifikanten Pfad von der späteren Ich-Entwicklung, trotz des großen Fortschritts, zur Intimität;



**Abb. 1** ▲ „Cross-lagged“-Pfadmodell für Ich-Entwicklung und Intimität im Alter von 15 und 24 Jahren auf Intimität in Partnerschaften im Alter von 25 Jahren. Die Signifikanz beruht auf den „bootstrap standard errors“. *NRI* Network of Relationship Inventory, *WUSCT* Washington University Sentence Completion Test

vermutlich, weil beide korreliert sind. Auch die Intimität in Partnerbeziehungen im Alter von 15 Jahren trug nur wenig zur Vorhersage späterer Intimität bei.

### Mediation durch den Identitätsstatus und die Bindung

Weitere „Cross-lagged“-Pfadanalysen schlossen zusätzlich die partnerschaftliche Identität im Alter von 24 Jahren und die Bindung im Alter von 21 Jahren als Mediatoren zur Vorhersage der Intimität in Partnerschaften im Alter von 25 Jahren ein. Intimität im Alter von 15 Jahren wurde zusätzlich als Kontrolle einbezogen. Was also vorhergesagt wurde, ist die relative Veränderung oder der Gewinn in Intimität von 15 nach 25 Jahren.

Beide Variablen mediierten den Einfluss von der Ich-Entwicklung auf die Intimität. Wie aus **Abb. 2** hervorgeht, erhöht eine gute frühere Ich-Entwicklung die Qualität der beziehungsbezogenen Identität im Alter von 24 Jahren, die wiederum signifikant die Intimität im Alter von 25 Jahren vorhersagt. Auch die Bindung erwies sich als Mediator. Die gute Ich-Entwicklung im Alter von 15 Jahren war mit einer sicheren Bindungsrepräsentation im Alter von 21 Jahren verbunden; der medierende Einfluss der Bindung auf die spätere Intimität war etwas schwächer ausgeprägt.

### Diskussion

Die vorliegende Studie untersucht die Partnerschaftsentwicklung in einer Zeitspanne von der Adoleszenz bis zum jungen

Erwachsenenalter, einem Abschnitt, in dem sich zentrale Entwicklungsprozesse bezüglich der Identität und der Intimität vollziehen. Auf der Basis einer 10-jährigen Längsschnittstudie sowie unter Einbezug verschiedener Maße von Identität und Intimität konnten wir demonstrieren, dass Erikson auch heute noch recht hat mit seiner Annahme einer Entwicklungssequenz derart, dass reife Intimität in Partnerbeziehungen Fortschritte in der Ich-Entwicklung bzw. Identität voraussetzt. Interessant ist des Weiteren, dass die Bindung an die Eltern diesen Zusammenhang beeinflusst.

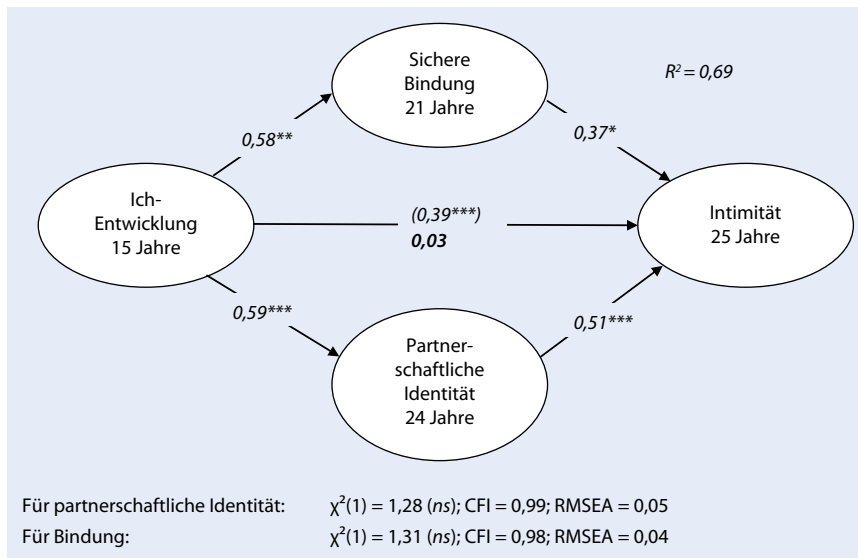
Unsere Ergebnisse sind von großer praktischer Bedeutung, denn eine verzögerte Identitäts- und Intimitätsentwicklung wurde bei vielen jungen Leuten in verschiedenen Ländern, so auch Deutschland, gefunden (Arnett 2004; Seiffge-Krenke 2012). Diese Beobachtung hat zur These einer arretierten Entwicklung („arrested adulthood“; Côté 2000) geführt.

Unsere Ergebnisse zeigen starke Zunahmen in der Ich-Entwicklung über 10 Jahre; diese Zunahmen beeinflussten jedoch die Partnerschaftsqualität nicht direkt. Die knappe Hälfte unserer Teilnehmer hatte im Alter von 24 Jahren eine reife Identität, bezogen auf Partnerschaft (Commitment nach Exploration), was ebenfalls für eine gute Entwicklung nach Marcia (1993) spricht; es wurden 28 % dem „Foreclosure“-Stadium (Commitment ohne vorherige Exploration), 17 % dem Moratorium (nur Exploration) und 10 % dem diffusen Stadium (weder Commitment noch Exploration) zugeordnet.

Dieses insgesamt recht positive Bild wurde vervollständigt durch die Ergebnisse zum Intimitätsstatus; hier wurden in Übereinstimmung mit Orlovsky (1993) 48 % dem intimen Partnerschaftsstatus (gute Balance zwischen Commitment und Autonomie), 38 % dem stereotypen Status (lange, aber oberflächliche Beziehungen) und 13 % dem Merger-Status (enge, ängstliche Verschmelzung) zugeordnet. Nur 3 % wurden als isoliert kategorisiert, d. h. ohne Beziehungen. Damit sind die jungen Leute in unserer Studie auf einem guten Weg, aber ihre Identitäts- und Intimitätsentwicklung ist noch nicht abgeschlossen, was phasenspezifisch angemessen ist (Arnett 2004; Seiffge-Krenke 2015).

Bemerkenswert und in gewisser Weise unerwartet, weil auch heute noch gültig, ist, dass bereits die Ich-Entwicklung in der Adoleszenz die spätere Partnerschaftsqualität mitbestimmt, was für einen sehr langfristigen Effekt spricht, ein angesichts der starken Veränderungen des Entwicklungskontextes in den letzten Jahren bemerkenswertes Ergebnis. Obgleich die Ich-Entwicklung nicht identisch ist mit der Identität, enthält sie doch ähnliche Komponenten, sodass eine Reife in dieser Hinsicht eine doch erstaunlich lange Auswirkung auf die spätere Partnerschaftsqualität hat. Es ist also Erikson in gewisser Weise recht zu geben, dass frühe Identitätsaspekte hier von sehr nachhaltigem Einfluss sind. Noch stärker in der Vorhersage der späteren Partnerschaftsqualität ist allerdings der Identitätsstatus im Alter von 24 Jahren. Während also eine gute Ich-Entwicklung den Grund legt, ist es doch die Integration von Aspekten der Ich-Entwicklung in die partnerschaftliche Identität, die den entscheidenden Zusammenhang mit der Intimität in späteren Partnerbeziehungen erbringt. Dies erinnert an die Ergebnisse von Blatt und Blass (1996), das die Entwicklung des Selbst in Beziehungen Voraussetzung für qualitativ hochwertige Partnerbeziehungen darstellt. Beide Ergebnisse verdeutlichen zusammengenommen den enormen Einfluss früherer Identitätsaspekte für die Entwicklung der späteren Partnerschaftsqualität.

Demgegenüber ist die Partnerschaftsqualität im Alter von 15 Jahren vergleichsweise weniger bedeutsam. Dies ist auch



**Abb. 2** ▲ Partnerschaftliche Identität und Bindung als Mediatoren für die Verbindung zwischen Ich-Entwicklung und Intimität. Die Signifikanz beruht auf den „bootstrap standard errors“. CFI „comparative fit index“, RMSEA „root mean square error of approximation“

erklärlich, denn Partnerbeziehungen in dieser Zeit sind weniger gut entwickelt, oft von oberflächlicher Qualität und fragil (Seiffge-Krenke und Shulman 2012). Die Beziehungen dauern im Schnitt nur wenige Wochen bzw. Monate, und Trennungen sind sehr häufig (Shulman et al. 2006). Dies wird auch bei unseren Teilnehmern deutlich: Die Partnerschaftsdauer betrug im Alter von 15 Jahren 3,4 Monate, mit jeweils anderen Partnern im Alter von 25 Jahren, 2,1 Jahre.

In der Theorie von Erikson (1968) stellt Identität als Prozess sowohl die Exploration verschiedener Identitätsfacetten als auch ein Festlegen auf einen bestimmten Entwurf dar, eine Idee, die in Marcias (1966) Klassifikation der Intimität von Individuen nach Kombinationen von Autonomie und Commitment ebenfalls umgesetzt wurde. Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass sowohl das Identitätskonstrukt als auch das Intimitätskonstrukt, wie es in der vorliegenden Untersuchung auf der Basis zweier verschiedener Interviews erfasst wurde, Aspekte des Commitments enthalten, die offenkundig, nach erfolgter Exploration, ein Marker für eine reife Entwicklung sind. Das „Foreclosure“-Stadium einer Festlegung ohne vorherige Exploration gilt heute nicht mehr als angemessen (Luyckx et al. 2006).

Von integrativer Kraft erwies sich auch die frühere Bindungsrepräsentation. Sie sagte zwar nicht allein, d. h. als direkter Pfad, eine qualitativ hochwertige spätere Partnerbeziehung vorher, wirkte aber verstärkend, vermittelnd auf den Zusammenhang zwischen Identitätsaspekten und der Qualität der Partnerbeziehung im Alter von 25 Jahren. Dies ist ein Ergebnis, dass sich in vielen Studien findet: Die Bindungsbeziehung erklärt nicht alles, aber sie ist ein vermittelndes Medium, durch die frühere Erfahrungen auf einem höheren Niveau integriert werden können.

Nicht unerwähnt sollte die Bedeutung von gelebten Partnerschaften bleiben. Frühere Studien an der gleichen Stichprobe haben belegt, dass Frauen wegen ihrer Fortschritte in den Bereichen Intimität und Identität möglicherweise „Entwicklungshelfer“ für ihre männlichen Partner sind (Sidor et al. 2006), dass allerdings Unterschiede im Identitäts- und Intimitätsniveau zu vielen Partnerkonflikten führen können (Korobov und Thorne 2006).

### Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse sind in mehrfacher Hinsicht interessant. Sie zeigen zum einen, dass trotz einer verzögerten Identitäts- und Intimitätsentwicklung, die bei vielen

jungen Leuten in verschiedenen Ländern, so auch Deutschland, gefunden wurde, der grundsätzliche von Erikson vor 60 Jahren postulierte Zusammenhang einer Entwicklungssequenz von Identität zu Intimität auch heute noch nachweisbar ist. Die Befunde regen an, auf ein ähnliches Ausgangsniveau in der Identität und Intimität von Partnerschaften zu achten. Des Weiteren unterstreichen sie, was auch klinisch relevant ist, dass Mädchen und Frauen aufgrund ihrer anders gearteten Sozialisation stärkere Fortschritte in der Qualität von Partnerbeziehungen und Identitätsaspekten machen, die um das Selbst und andere kreisen (Seiffge-Krenke 2012). Das gilt für unseren westlichen Kulturkreis, aber auch für Frauen aus kollektivistischen Kulturen (Marshall 2008), was in einer kultursensiblen Psychotherapie zu berücksichtigen ist. Ganz generell wird aber auch deutlich, dass bereits frühe Informationen über den (mangelhaften) Stand der Ich-Entwicklung bzw. Identität hilfreich und möglicherweise Interventionen für diejenigen wünschenswert sind, die unter dem „self-aware“-Level geblieben sind (Cohn 1998).

### Fazit für die Praxis

- Auf ein ähnliches Ausgangsniveau in der Identität und der Intimität von Partnerschaften sollte geachtet werden.
- Frühe Informationen über den Stand der Ich-Entwicklung bzw. der Identität sind hilfreich.
- Perspektivenübernahme und Mentalisierungshilfen könnten trainiert werden für all diejenigen, die Schwierigkeiten haben, die integrativen Prozesse des Selbst und der anderen in der Identitätsentwicklung zu vollziehen, die so wichtig sind für den Aufbau reifer intimer Partnerbeziehungen.

### Korrespondenzadresse

Prof. Dr. I. Seiffge-Krenke  
 Psychologisches Institut,  
 Universität Mainz, Wallstr. 3, 55112 Mainz  
 Seiffge-Krenke@uni-mainz.de

**Danksagung.** Die Studie wurde mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (SE 10 – 4; SE 18 – 1) für die Erstautorin durchgeführt. Wir danken den Studienteilnehmern und den Interviewern Frank Kollmar, Annette Boeger, Marcus Roth, Judith Hanl, Sonja Fentner, Gerd Nummer, und Anna Sidor für ihre Unterstützung.

## Einhaltung ethischer Richtlinien

**Interessenkonflikt.** Inge Seiffge-Krenke und Wim Beyers geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Alle im vorliegenden Manuskript beschriebenen Befragungen wurden mit Zustimmung der zuständigen Ethikkommission, im Einklang mit nationalem Recht sowie gemäß der Deklaration von Helsinki von 1975 (in der aktuellen, überarbeiteten Fassung) durchgeführt. Von allen Beteiligten liegt eine Einverständniserklärung vor.

## Literatur

- Amatho PR, Booth A (2001) The legacy of parents' marital discord: consequences for children's marital quality. *J Pers Soc Psychol* 81:627–638
- Arnett JJ (2004) Emerging adulthood: the winding road from late teens through the twenties. Oxford University Press
- Beyers W, Seiffge-Krenke I (2010) Does identity precede intimacy? Testing Erikson's theory on romantic development in emerging adults of the 21st century. *J Adolesc Res* 25:387–415
- Blatt SJ, Blass RB (1996) Relatedness and self-definition: a dialectic model of personality development. In: Noam JG, Fischer KW (Hrsg) *Development and vulnerability in close relationships*. Lawrence Erlbaum, Mahwah, S 309–381
- Carroll JS, Badger S, Willoughby BJ, Nelson LJ, Madsen SD, Barry CM (2009) Ready or not? Criteria for marriage readiness among emerging adults. *J Adolesc Res* 24:349–375
- Cohn LD (1998) Age trends in personality development: a quantitative review. In: Westenberg M, Blasi A, Cohn LD (Hrsg) *Personality development: theoretical, empirical and clinical investigations of Loevinger's conception of ego development*. Lawrence Erlbaum, Mahwah, S 133–143
- Conger RD, Cui M, Bryant CM, Elder GH (2000) Competence in early adult romantic relationships: a developmental perspective on family influences. *J Pers Soc Psychol* 79:224–237
- Côté J (2000) *Arrested adulthood: the changing nature of maturity and identity*. New York University Press, New York
- Erikson EH (1968) *Identity, youth, and crisis*. Norton, New York
- Furman W, Buhrmester D (1985) Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. *Dev Psychol* 21:1016–1024
- Gloger-Tippelt G (Hrsg) (2001) *Bindung im Erwachsenenalter*. Hans Huber, Bern
- Halpern-Meekin S, Manning WD, Giordano P, Longmore MA (2013) Relationship churning in emerging adulthood: on/off relationships and sex with the ex. *J Adolesc Res* 28:166–188
- Hamilton SF, Hamilton MA (2006) School, work, and emerging adulthood. In: Arnett JJ, Tanner JL (Hrsg) *Emerging adults in America: coming of age in the 21st century*. S 257–277
- Hazan C, Shaver P (1987) Romantic love conceptualized as an attachment process. *J Pers Soc Psychol* 52:511–524
- Hy LX, Loevinger J (1996) Measuring ego development. Lawrence Erlbaum, Mahwah
- Korobov N, Thorne A (2006) Intimacy and distancing: young men's conversations about romantic relationships. *J Adolesc Res* 21:27–55
- Krahn HJ, Howard AL, Galambos NL (2013) Exploring or floundering? The meaning of employment and educational fluctuation in emerging adulthood. *Youth Soc* 5:1–22
- Kroger J, Martinussen M, Marcia JE (2010) Identity status change during adolescence and young adulthood: a meta-analysis. *J Adolesc* 33:683–698
- Kümmerling A, Hassebrauck M (2001) Schöner Mann und reiche Frau? Die Gesetze der Partnerwahl unter Berücksichtigung gesellschaftlichen Wandels. *Z Sozialpsychol* 32:81–94
- Luyckx K, Goossens L, Soenens B, Beyers W (2006) Unpacking commitment and exploration: validation of an integrative model of adolescent identity formation. *J Adolesc* 29:361–378
- Luyckx K, Seiffge-Krenke I, Schwartz S, Crocetti E, Klimstra TA (2014) Identity configurations across love and work in emerging adults in romantic relationships. *J Appl Dev Psychol* 35:192–203
- Marcia JE (1966) Development and validation of ego-identity status. *J Pers Soc Psychol* 3:551–558
- Marcia J (1993) The ego identity status approach to ego identity. In: Marcia JE, Matteson DR, Waterman AS, Archer SA, Orlofsky JL (Hrsg) *Ego identity: a handbook for psychosocial research*. Springer, New York, S 3–21
- Marshall TC (2008) Cultural differences in intimacy: the influence of gender role ideology and individualism-collectivism. *J Soc Personal Relatsh* 25:142–168
- Muthén LK, Muthén BO (2007) *Mplus user's guide*, 5th Aufl. Muthén and Muthén, Los Angeles
- Orlofsky JL (1993) Intimacy status: theory and research. In: Marcia JE (Hrsg) *Ego identity: a handbook for psychological research*. Springer, New York, S 111–133
- Orlofsky JL, Rodes LA (1993) Intimacy status interview and rating scales. In: Marcia JE (Hrsg) *Ego identity: a handbook for psychological research*. Springer, New York, S 334–358
- Schafer JL (1997) *Analysis of incomplete multivariate data*. Chapman and Hall, London
- Seiffge-Krenke I (2012) *Therapieziel Identität. Veränderte Beziehungen, Krankheitsbilder und Therapie*. Klett-Cotta, Stuttgart
- Seiffge-Krenke I (2014) *Identität im Wandel und therapeutische Herausforderungen*. *Forum Psychoanal* 30:85–108
- Seiffge-Krenke I, Becker-Stoll F (2004) Bindungsrepräsentation und Coping im Jugend- und Erwachsenenalter. *Kindh Entwickl* 13:235–247
- Seiffge-Krenke I, Gelhaar T (2006) Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter: Zwischen Partnerschaft, Berufseinstieg und der Gründung eines eigenen Haushalts. *Z Entwickl Pädagog Psychol* 38:18–31
- Seiffge-Krenke I, Shulman S (2012) Transformation in heterosexual romantic relationships across the transition into adolescence. In: Laursen B, Collins WA (Hrsg) *Relationship pathways. From adolescence to young adulthood*. Sage, Los Angeles, S 191–214
- Shulman S, Tuval-Mashiach R, Levran E et al (2006) Conflict resolution patterns and longevity of adolescent romantic couples: a 2-year follow-up study. *J Adolesc* 29:575–588
- Sidor A, Knebel A, Seiffge-Krenke I (2006) Ich-Entwicklung und frühere Partnerschaftserfahrungen als Determinanten des Intimitätsstatus. *Z Soziol Erzieh Sozial* 26:295–310
- Stöcker K, Strasser K, Winter M (2003) *Bindung und Partnerschaftspräsentation*. Springer, Heidelberg
- Westenberg PM, Gjerde PF (1999) Ego development during the transition from adolescence to young adulthood: a nine-year longitudinal study. *J Res Pers* 33:233–252